

Ausstellungstext zu Ernst Anton Rieser

Mag. Dr. Roswitha Mair (Nichte des Künstlers)

A- 60202 Innsbruck, Sennstraße 2

Tel. 0512/575913 oder 0664/73579002

Fax 0512/575913

Mail: ro.ma@gmx.net

Raika Ramsau, am 5.4.2013



Anton Ernst Rieser

(1926-2009)

Hippach im Zillertal

Hans Rieser: Mein Bruder Ernst, 1965, Kohle, 41, 5 x 29,5 cm

Original in Privatbesitz, Köln

(Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung)

Geboren am 30. März 1926 als viertes Kind von Ludwig und Maria Rieser im Katschthal-Haus in Hippach. Gelebt in Hippach, in Oberammergau, in Ischia, in Schwendau und in Ramsau; in den letzten Lebensmonaten im „Josefsheim“ in Schwaz. Gestorben am 1. Juli 2009 in Ramsau

Als Kind arbeitete Ernst Anton Rieser im Sommer als Gehilfe auf der Alm, später als Brotausträger im Dorf und als Träger zur Rastkogelhütte. Mit vierzehn Jahren begann er eine Lehre als Jäger im Schloss Linderhof/Kloster Ettal (Oberbayern). Der Zweite Weltkrieg unterbrach brutal den eingeschlagenen Lebensweg. Nach dem „Reichsarbeitsdienst“ in Schlesien wurde er 1943, siebzehnjährig, zum „Wehrdienst“ einberufen. In den Vogesen (Mittelgebirge in Ostfrankreich) verwundet, kam er in ein Jugendlazarett in Südfrankreich und geriet anschließend in Gefangenschaft.

1946 kehrte er heim und war zugleich am Nullpunkt angelangt. Für seine Lehre im „Deutschen Reich“, das nicht mehr existierte, gab es keinen Nachweis und Österreich erkannte die Lehre nicht an. So brach er erneut auf. Er schlug sich bis Ischia durch und verbrachte dort einige Monate bevor der Tourismus nun nach

dem Krieg erneut einsetzte. Zurück im Zillertal, fand er schließlich seinen Brotberuf bei der Post und arbeitete später u. a. auch einige Zeit als Hausmeister im Spannagelhaus am Hintertuxergletscher. Mit seinem Vater und seinen Brüdern, den „Rieserbuam“, trat er in den fünfziger Jahren im In- und Ausland auf. Er spielte Trompete und Gitarre. In den siebziger Jahren gehörte er zu den Mitbegründern des Schachclubs Hippach.

Schon früh begann Ernst Anton Rieser zu malen, zu zeichnen, zu komponieren und Gedichte zu schreiben. In keinem Fall spektakulär, immer leise und oft hintergründig, manchmal auch humorvoll, ist selbst seine Kritik in den Gedichten nie ätzend oder verletzend. Stets ging er mit offenen Augen durch das Dorf und seine Umgebung und hat dabei oft Unwiederbringliches bildlich festgehalten – die Häuser, das Kirchlein, den Bauernhof. Vieles ist mittlerweile verschwunden oder verändert.

Eine Vorliebe hatte er für die von ihm so bezeichneten „Übungen“ und „Momentzeichnungen“. Sie sind spontan entstanden und damit auch ein Spiegelbild seiner Gefühlswelt, die sich besonders in der Farbgebung ausdrückt. Er wählte die Farben der Sonne und der Erde - das Fröhliche, Unbeschwerte neben dem Dunklen, scheinbar Beständigen.

Wort und Bild waren gleich bedeutend für ihn. So ist auch der Titel manchmal mehr als nur die Bezeichnung des Gemalten und wird ergänzt durch persönliche Anmerkungen. Seine Initialen „E. A. R.“ hingegen integrierte er gerne einmal in das Motiv.

Das, was er ausdrücken und mitteilen wollte, war ihm wichtiger, als das, worauf er schrieb oder malte und zeichnete. Seine geradezu extreme Genügsamkeit in Hinblick auf materielle Dinge findet darin eine Entsprechung: Was im allgemeinen weggeworfen wird - ein altes Kalenderblatt, ein Stück Karton, ein beflecktes Blatt - er ließ darauf im wahrsten Sinne des Wortes „Blumen“ erblühen.

Ernst Anton Rieser lenkt in seinen Bildern und Gedichten den Blick auf das scheinbar Alltägliche – auf Blumen und Bäume, Wasser und Berge, Tiere und

Figuren, Teiche und Gärten und Wiesen, auf Sonne und Erde, darauf, wie die Dinge angeordnet sind oder auch Farben zusammenspielen. Er gibt uns eine Ahnung davon, in welcher paradiesischen Welt wir leben – und sie nur allzu oft missachten und zerstören.